

Hundert Prozent — das ist viel, sehr viel. Und dennoch: Zweimal den Streb aufmachen und zweimal die Maschine rücken? Zweifel werden laut. Das hieße, daß auch der Schichtzyklus geändert werden müßte. Alle drei Schichten müßten hintereinander gefahren und dürften nicht immer durch die Nebenarbeiten unterbrochen werden. Die Nebenarbeiten sollten vielmehr auch ohne zeitliche Unterbrechung, z. B. nach der dritten Schicht, in einem Zuge erledigt werden. Die Veränderung des Schichtzyklus würde den Schlüssel liefern, um die Tür für eine höhere Förderung durch größere Maschinenauslastung aufzustoßen.

Aber den Schichtzyklus zu ändern, das ist nicht so einfach. Daran hängt ein ganzer Rattenschwanz von Schwierigkeiten. Ein anderer Schichtzyklus verlangt andere Schichtzeiten, andere Schichtzeiten aber betreffen nicht nur die eigene Brigade, sie betreffen genauso die Förderbrigade, die Zubringerbrigade, die Schieber und viele andere. Ob die mitmachen werden? Man muß doch folgendes sehen: Veränderte Schichtzeiten bringen bei vielen Kumpels das ganze Familienleben durcheinander. In den meisten Fällen arbeiten beide Elternteile. Es ist unausbleiblich, daß bei verändertem Schichtzyklus die Kinder sich oftmals selbst überlassen bleiben. So gut, so einleuchtend und überzeugend die neue Initiative auch ist — das Leben fordert auch sein Recht.

Also konnte damals, vor zwei Jahren, der vorgeschlagene Weg nicht gegangen werden? Wer immer heute an die Genossen und Kollegen der Brigade Götz diese Frage stellt, der erntet Lachen. „Aber doch, wir sind diesen Weg gegangen.“ Und mit dieser Antwort erfolgt auch die Erklärung: „Wir haben die gegenseitige sozialistische Hilfe organisiert. Mit dieser Hilfe haben wir die persönlichen Schwierigkeiten gemeistert und damit die Voraussetzung geschaffen, um im höheren Maße zur Planerfüllung beizutragen. Von allergrößter Bedeutung war,

daß wir in der politischen Überzeugungsarbeit zum ersten Mal über die eigene Brigade hinaus gegangen sind, daß wir auf die anderen mit uns zusammenarbeitenden Brigaden einwirkten, unserem Beispiel zu folgen. Das war damals der Kern unserer Parteiarbeit. Wenn wir heute zurückblicken, dann möchten wir sagen, daß sich damit der sozialistische Gemeinschaftsgeist aufs neue, auf höhere Art zeigte.“

Am 27. August 1965 ist unter dem Stichpunkt Planerfüllung im Brigadetagebuch verzeichnet: 153,2 Prozent = 4,4 Tage Planvorsprung.

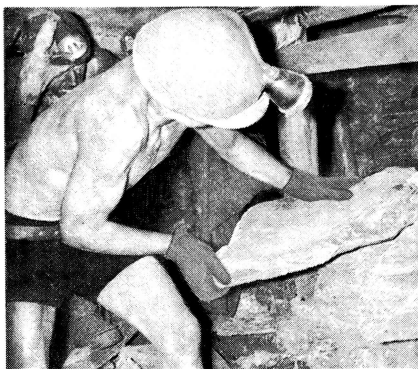
Am 6. Oktober lesen wir: „Heute war ein großer Tag der Brigade, denn sie wurde erneut mit dem Titel ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘ ausgezeichnet.“

1967: Drei Mark je Tonne einsparen

Aus dem Brigadetagebuch 1. Januar 1967: „Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres. Es ist das Jahr des VII. Parteitages der SED, auf dem die weitere Perspektive unserer Arbeit, unseres Lebens beraten und beschlossen wird. Es ist das Jubiläumsjahr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.“

Vor 50 Jahren wurde damit begonnen, was wir jetzt fortsetzen, nämlich jedem ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen und zu sichern. Wollen wir auch im neuen Jahr unser ganzes Wissen und Handeln dafür einsetzen.“

Für die Parteigruppe und die Brigade sind das keine bloßen Worte. Die Hauptorientierung im sozialistischen Wettbewerb für das gesamte Revier Lugau-Oelsnitz besteht 1967 darin, die spezifischen Selbstkosten um 3 MDN pro Tonne Steinkohle zu senken. Hier spiegelt sich der Gedanke des Genossen Käst wider, alles daranzusetzen und mit aller Kraft dazu beizutragen, daß nicht auf Kosten der Gesellschaft gelebt wird.



Schwer ist der Kampf vor Ort um jede Tonne Kohle. Das diesjährige Wettbewerbsziel, pro Tonne Kohle drei Mark einzusparen, verlangt von den Kumpels u. a., die Bergeeinlagerungen in der Kohle sofort unter Tage zu versetzen (unser Bild).

